This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 2044 103 161 246

63
23

HARVARD
LAW
LIBRARY

63
23

Vet. 23 Bello C.
63/23
9
77

Sammlung
gemeinverständlicher
wissenschaftlicher Vorträge,

herausgegeben von

**Rud. Virchow** und **Fr. von Holtzendorff.**

---

**XIV. Serie.**

(Heft 313—336 umfassend.)

**Heft 323.**

# Die Krönung Karl's des Großen zum Römischen Kaiser.

Von

**Dr. Arthur Winckler.**

---

**Berlin** SW. 1879.

Verlag von Carl Habel.
(C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung).
33 Wilhelm-Straße 33.

Es wird gebeten, die anderen Seiten des Umschlags zu beachten. Dieselben enthalten das **Programm** der **neuen XIV. Serie** (**Jahrgang** 1879) der **Sammlung**, sowie das des **neuen VIII. Jahrgangs** (1879) der **Zeit-Fragen.**

**Genaue Inhalts-Verzeichnisse der früheren Hefte sind durch jede Buchhandlung zu beziehen.**

63
23

Die Jury der „Internationalen Ausstellung von Gegenständen für den häuslichen und gewerblichen Bedarf zu Amsterdam 1869" hat diesen Vorträgen die

**Goldene Medaille**

zuerkannt.

# Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge,

herausgegeben von

**Rud. Virchow** und **Fr. v. Holtzendorff.**

Serie XIV., Jahrgang 1879. — Heft 313 — 336 umfassend.

**Im Abonnement jedes Heft nur 50 Pfennige.**

In diesem neuen Jahrgange sind bereits erschienen:

Heft 313/14. **Kluckhohn,** Blücher.
„ 315/16. **Pagenstecher,** Ueber die Thiere der Tiefsee.
„ 317. **v. Holtzendorff,** John Howard und die Pestsperre gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts.
„ 318. **Ranke,** Anfänge der Kunst. Anthropologische Beiträge zur Geschichte des Ornaments.
„ 319. **Kaiser,** Kaulbach's Bilderkreis der Weltgeschichte.
„ 320. **Reeß,** Ueber die Natur der Flechten. Mit 10 in den Text gedruckten Holzschnitten.
„ 321. **Holle,** Die Prometheussage mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bearbeitung durch Aeschylos.
„ 322. **Semper,** Ueber die Aufgabe der modernen Thiergeographie.
„ 323. **Winckler,** Die Krönung Karl's des Großen zum Römischen Kaiser.
„ 324/25. **G. vom Rath,** Ueber das Gold.

Ferner werden in demselben nach und nach, vorbehaltlich etwaiger Aenderung im Einzelnen, veröffentlicht werden:

**Froboese,** Gottfried von Bouillon.
**Bresgen,** Das menschliche Stimm- und Sprachorgan. Mit Holzschnitten.
**Bursian,** Das Orakel von Dodona.
**Osthoff,** Das physiologische und das psychologische Moment in der sprachlichen Formenbildung.
**Schasler,** Das Wesen der Ironie.
**Malmsten,** Linné.
**Mehlis,** Der Rhein und der Strom der Cultur in der Neuzeit.
**Stricker,** Geschichte der Menagerien und der zoologischen Gärten.
**Nemenyi,** Die Presse der französischen Revolutionszeit.
**Bollinger,** Thierische Parasiten im menschlichen Körper.
**Kleefeld,** Halbedelsteine.
**Virchow,** Ueber Städtereinigung.

944 63/23 Q.5

Die

# Krönung Karls des Großen zum Römischen Kaiser.

77

Von

Dr. Arthur Winkler.

Berlin SW. 1879.

Verlag von Carl Habel.

(C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung.)

33. Wilhelm-Straße 33.

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Die römische Kaiserwürde konnte, da das Papstthum im westlichen Europa zu einer bedeutenden politischen Macht gelangt war, nur auf dem Wege diplomatischer Unterhandlungen mit dem zunächst dabei betheiligten Nachfolger des Apostels durch den König der Franken erworben werden; und daß dieser in den staatlichen Verhältnissen begründete und daher natürlichste Weg von Seiten der Päpste später geleugnet und die Krönung als eine That göttlicher Inspiration dargestellt wurde, so daß die Verleihung der höchsten Würde der abendländischen Christenheit ein von Gott den Stellvertreter Christi verliehenes Vorrecht sein sollte, war die Quelle jener unheilvollen Kämpfe zwischen Kaiserthum und Papstthum, welche Europa während des ganzen Mittelalters erschütterten und den Grund legten zu der staatlichen Zerrüttung und Ohnmacht, in der Italien und Deutschland bis in die neueste Zeit hinein gefangen lagen.

Daß die Wiederherstellung des abendländischen Kaiserreichs nicht von dem Zufall einer Inspiration abhing, belegt die Geschichte der Jahrhunderte, welche die Zeit von der Entthronung des Romulus Augustulus bis zur Krönung Karl's des Großen ausfüllen, durch unwiderlegliche Zeugnisse. Ja, wenn die Erinnerung an das alte Imperium mit dem Auftreten Odoaker's und dem Sturze des weströmischen Kaisers den nachfolgenden Geschlechtern vollständig entschwunden gewesen wäre, so hätte, wie durch electrischen Strahl getroffen, das begrabene Westreich durch

die Inspiration Leos III. wieder erweckt werden können. Aber das weströmische Reich lebte in der Erinnerung fort, und die Grundidee der römischen Weltmonarchie, daß Rom der Mittelpunkt alles intellektuellen und staatlichen Lebens, die Centralsonne des Kosmos sei, von der überall Licht und Leben ausgestrahlt werde, welche die Republik zuerst erfaßt und die Kaiser bis zur Vollendung entwickelt hatten, überdauerte nicht nur den Sturz der alten Welt, sondern beherrschte die historisch-politischen Anschauungen des ganzen Mittelalters. Weder die Invasion der Barbaren, noch der Untergang des westlichen Reiches, noch die Ohnmacht der Byzantiner und die Gründung der Gothen- und Longobardenkönigreiche konnte die Erinnerung an das alte Imperium vernichten. Die Stadt des Romulus, an die sich zunächst die Idee von der einstmaligen Größe der Weltmonarchie knüpfte, stand hoch und erhaben da, trotz der furchtbaren Stürme, die das Vordringen der Barbaren über sie gebracht; sie gehörte nicht dem Mikrokosmos ephemerer Staaten, sondern dem Makrokosmos eines die ganze Welt umfassenden Kaiserreiches an. Den Ruhm, die schönste und glänzendste Stadt der Erde zu sein, hatte sie zwar an Neurom, ihre üppige Tochter, abgetreten, aber in der ideellen Welt lebte sie fort in alter Hoheit. Die Idee hatte sie wieder verjüngt und sie nochmals zum Krystallisationspunkt einer neuen, sich auf den Trümmern der alten, erhebenden Monarchie, zur Metropole eines neuen Imperium gemacht, das, den prophetischen Zuruf Vergil's bewahrheitend[1]), den stolzen Sinnspruch seiner Imperatoren schuf: „Roma caput mundi regit orbis frena rotundi."

Die politische Wichtigkeit der Stadt war es, wie der 28. Canon des chalcedonischen Concils (451) offen ausspricht, welche Rom den Vorrang unter den übrigen Patriarchensitzen durch die versammelten Väter zuerkennen ließ[2]), und dieser Vorrang, den es in der Kirche genoß, war es wieder, der zur Neugestaltung des Imperium führte. So in sich die Erbschaft

der alten Monarchie mit dem neuen Leben, das der Sitz des Nachfolgers des Apostelfürsten hervorrief, vereinend, blieb sie der Magnet, welcher alle Kräfte der neuen, sich aus dem Völkerwanderungschaos allmählich entwickelnden Staaten unwiderstehlich anzog. Bei dem Bildungsprozesse aber, nicht selten in der Gefahr, von ihm nicht verwandten Elementen vernichtet zu werden, sah sich endlich das neue Oberhaupt der Stadt, Christi Stellvertreter, genöthigt, sich nach Hülfe umzusehen.

Da der natürliche Schutz, welcher nach Byzanz wies, nicht gewährt wurde, so blieb dem römischen Bischof nichts übrig, als den mächtigsten Fürsten der abendländischen Christenheit um Beistand und Rettung anzugehen, und so führte ihn sein Weg in's Frankenland, zum mächtigen Sohn des Karl Martell, der schon einmal vor dem muhamedanischen Ansturm das Abendland gerettet hatte. Pippin, der gewaltige Majordomus, voll Sehnsucht de jure zu besitzen, was er schon de facto sein eigen nannte, erklärte sich um den Preis der Königskrone zur Intervention bereit; denn hier fiel christliche Frömmigkeit und weltlicher Vortheil auf das Glücklichste zusammen. Von nun an sehen wir Rom an das neue Reich der Pippiniden gekettet; zwar versuchte es wiederholt, diese Fesseln zu lösen, aber die Macht der Verhältnisse schmiedete sie nur noch fester und unauflöslich zusammen.

Die Päpste kämpften lange gegen die sich ihnen stets mehr und mehr offenbarende Nothwendigkeit an, in dem allmählich vom Patricier zum Kaiser der Römer emporstrebenden König der Franken ihren souveränen Gebieter anerkennen zu müssen; denn sie wollten nicht die Hoffnung aufgeben, zwischen Griechen und Franken lavirend, auf Rom sich stützend, aus den Donationen Pippin's und Karl's ein souveränes Weltfürstenthum für die Kirche gründen zu können. Aber das unabläßige Drängen der Langobarden nach dem Besitz der Stadt der Apostel, die Unfähigkeit der Byzantiner, zu helfen, und endlich nach Entthronung

des Desiderius das kräftige, alle Schliche und Intriguen des Papstes durchschauende und vereitelnde Auftreten Karl's ließ dem Nachfolger Petri keine Wahl mehr übrig: er mußte sich von Ostrom trennen und dem Franken sich ganz in die Arme werfen.

Während seiner dreiundzwanzigjährigen Regierung konnte Hadrian I. trotz der ununterbrochenen Hülfe und Freigebigkeit des Frankenkönigs nicht zu dem entscheidenden Schritt gebracht werden, sich von Byzanz loszusagen; er blieb in zweideutiger Verbindung mit den Griechen, bis endlich Karl kurz vor dem Tode des Papstes sich genöthigt sah, diesen zum offenen Bruch mit Ostrom zu drängen[3]), indem er ihn bei Gelegenheit der Streitigkeiten wegen der Bilderverehrung, welche die von der Kaiserin Irene im Jahre 787 zu Nicaea versammelte Synode hervorgerufen hatte, aufforderte, den Kaiser Konstantin VI. Porphyrogenitus, welchen Karl sowie die Kaiserin Mutter in einem von Alcuin verfaßten Manifeste, das der Frankfurter Synode von 794 vorausging, als „aus Hochmuth wahnwitzig geworden" bezeichnete, der Häresie schuldig zu erklären. Hadrian sollte auf diese Weise zum Bruche mit den Oströmern getrieben werden, um ganz den Interessen des Königs dienstbar zu sein, der den Bilderstreit hauptsächlich deshalb aufgenommen hatte, weil er hierbei „ein Mittel gefunden zu haben glaubte, das ihm gestattete, das Kaiserthum für erledigt zu erklären und für sich in Anspruch zu nehmen"[4]). Der römische Bischof gerieth in die peinlichste Lage; denn er hatte eben der Nicaeanischen Synode wegen an Irene und Konstantin in den schmeichelhaftesten Ausdrücken geschrieben, die Kaiserin mit Helena und Pulcheria verglichen, den Kaiser mit Konstantin dem Großen, und ihm zugleich Sieg über seine Feinde prophezeit, wenn er im Orient, wie Karl im Occident, reichlich Gold, Silber und Provinzen dem heiligen Petrus schenke[5]). Dieser Brief hatte die Einleitung zu einem Bündnisse mit dem oströmischen Imperator[6]) — wohl gegen den König der Franken, welcher allzulange mit der Befriedigung

der unersättlichen Ansprüche Hadrian's zögerte — sein sollen, das für den Papst die verhängnißvollsten Folgen hätte nach sich ziehen können, wenn Konstantin darauf eingegangen wäre; denn Karl würde keinen Augenblick gezögert haben, den hinterlistigen Stellvertreter Christi abzusetzen, wie es auch der König Offa von Mercia in Vorschlag gebracht haben soll[7]).

Hadrian antwortete ausweichend auf Karl's Verlangen. Er sucht erst die vom Könige in dem erwähnten Manifeste veröffentlichten Ansichten über den Bilderdienst zu widerlegen und fährt dann zum Schluß übergehend fort, daß er aus Furcht, der Kaiser möge sammt seinem Hofe in den Irrthum zurückfallen, noch nicht auf die Akten der Synode geantwortet habe. Er habe ihn aber an die Rückgabe der Konstantin'schen Schenkungen gemahnt, worauf ihm noch nicht geantwortet sei, daher „sind sie", fährt er fort, „uns gegenüber in einer doppelten Schuld geblieben, und jetzt erst von einem Irrthum zurückgekommen (nämlich der Bilderzerstörung). Wir werden sie deßhalb nochmals ermahnen, uns zu gehorchen, und thun sie das nicht, so werden wir den Kaiser, wenn Ew. Vortrefflichkeit es genehmigt, wegen seines Beharrens in dem zweiten Irrthum für einen Ketzer erklären[8])." Also der zweite Irrthum, das Vorenthalten der Konstantin'schen Schenkung, das war die ketzerische Schuld des byzantinischen Kaisers, welche ihn dem Papste der Häresie verdächtig machte. Dieser Brief, am Ende seiner Regierung geschrieben, wirft das beste Schlaglicht auf die Bestrebungen Hadrian's; unersättlich im Fordern, unerschöpflich im Interpretiren der Schenkungsurkunden, war er während des langen Besitzes des päpstlichen Stuhles unermüdlich gewesen, alle nur denkbaren Mittel in Bewegung zu setzen, um „dem heiligen Petrus" ein souveränes Fürstenthum zu hinterlassen. Er hatte Karl's Absichten und Wünsche durchschaut und war Anfangs nicht abgeneigt, auf dieselben einzugehen. Aber er verlangte dafür die unbedingte Ausführung der von Pippin 754 zu Kiersy

(888)

ausgestellten, von Karl, bei seiner ersten Anwesenheit in Rom 774 erweiterten, sowie anderer im Lateranarchiv befindlicher Schenkungsurkunden und die Anerkennung seiner unbeschränkten Oberhoheit in den ihm abzutretenden Gebieten. Er präcisirt seine Forderungen ziemlich genau in einem, wahrscheinlich dem Jahre 778 angehörigen Briefe und fügt nach Aufzählung der ihm zustehenden Provinzen und Städte hinzu, daß erst dann, wenn Karl Alles, was Konstantin, die Patricier und andere Gottselige geschenkt, zurückerstattet und auf diese Weise die heilige Kirche Gottes erhöht habe, die Völker, welche dies hören, ausrufen werden: Es ist ein neuer Kaiser Gottes, ein christlichster Konstantin erstanden. Und nicht eher wird der Apostelfürst vor dem Sitze des Höchsten für Karl's Wohlergehen, langes Leben und seine Erhöhung, sowie für die Majestät seines durch Gott gestärkten Reiches die Gnade des Allmächtigen erflehen, bevor der König nicht dem seligen Petrus und dem Papst die Patrimonien ungeschmälert zurückgegeben habe[9]).

Daß so maßlose Ansprüche, zu denen Hadrian nur durch das Verlangen Karl's nach dem kaiserlichen Diadem ermuthigt wurde, beim Könige die höchste Mißbilligung finden mußten, ist natürlich. Wie hätte er auf Forderungen eingehen können, deren Erfüllung seine eigene Macht in Italien illusorisch gemacht haben würde? Es war schon früher zwischen Beiden, die anfänglich in den freundschaftlichsten Beziehungen zu einander standen, eine bedenkliche Spannung eingetreten, so daß Karl, als er im Jahre 776 gegen Retgausus von Friaul zu Felde gezogen war, nach der Schlacht von Treviso Italien verließ, ohne den Papst, trotz der inständigsten Bitten desselben Rom zu besuchen, gesehen zu haben. Man war damals einem Bruche sehr nahe;[10]) denn der König war bei der Anwesenheit päpstlicher Gesandten an seinem Hofe hinter gewisse Intriguen derselben gekommen und hielt daher Anastasius, den päpstlichen Kammerherrn, wegen frechen Gebahrens und seinen Begleiter, den Longo-

barden Goidifrid wegen Verleitung königlicher Notare zur Urkundenfälschung gefangen bei sich zurück, worüber Hadrian in den heftigsten Zorn gerieth, ohne jedoch Karl zur Aenderung seiner Maßregel bewegen zu können[11]). Da aber beiden gleich viel an einem guten Einverständniß lag, so suchte man den drohenden Zwiespalt möglichst zu vermeiden und den bedenklich werdenden Antagonismus auszugleichen. Der sonst eifrige Briefwechsel gerieth aber in's Stocken, und der König unterbrach sein Schweigen nur, wenn er nöthig fand, ernste Mahnungen nach Rom ergehen zu lassen[12]).

Erst im Jahre 781 war die Mißstimmung so weit gehoben, daß Karl mit seiner Gemahlin Hildegard und den Söhnen Ludwig und Karlmann, den jüngst Geborenen, zum zweiten Mal nach Rom kam und der Papst in zuvorkommendster Weise sich beeilte an Karlmann, den er gleich nach seiner Geburt zu taufen gewünscht hatte, aber durch des Königs kühle Erwiderung auf den ausgesprochenen Wunsch davon abgehalten wurde, nochmals die Taufhandlung vorzunehmen und ihn Pippin zu nennen. Zu gleicher Zeit salbte er beide Söhne, Ludwig zum König von Aquitanien und Pippin zum König der Langobarden. Diese Salbung war im Grunde genommen unnöthig, da Stephan II. Pippin den Kurzen und seine ganze Familie gesalbt hatte unter der an die fränkischen Großen ergangenen Drohung des Interdicts und der Excommunikation, wenn sie je andere Könige, als aus den Lenden der Pippiniden entsprossen, wählen würden; denn dies Geschlecht sei durch göttliche Gnade zu dieser Erhöhung gewürdigt, die zugleich auf Fürbitte der heiligen Apostel ihren Vicar ausersehen habe, damit er es durch seine Hand bestätige und weihe[13]). Karl hatte daher die Salbung wohl nicht verlangt, aber da der Papst sich dazu erbot, so war er damit einverstanden; Hadrian jedoch war erfreut, sich dem König gegenüber durch eine Handlung ergeben zeigen zu können, die sein eigenes Ansehen in den Augen der Mit- und Nachwelt erhöhen

mußte. Die diesmalige Begegnung mit dem fränkischen Herrscher hatte der Papst ebenfalls gehörig auszubeuten verstanden, und die ihm von Karl gemachten Concessionen bewogen den sonst so vorsichtigen Nachfolger Petri, vom 1. December 781 ab in seinen Urkunden nicht mehr nach den Jahren des griechischen Kaisers, sondern nach denen seines Pontificats zu zählen[14]).

Dieses gute Einvernehmen Beider war aber nicht von langer Dauer und die Mißverständnisse vermehrten sich als der König 788 durch die Besiegung des Adelchis in den Besitz Benevents gekommen war, auf welches sowie auf Tuscien der Papst Ansprüche erhob. Dieser kam nämlich, je unverhohlener Karl's Sehnsucht nach der Kaiserkrone zu Tage trat, durch fortgesetztes Studium der von demselben bestätigten Pippin'schen Schenkungsurkunde nach und nach zu immer neuen Resultaten[15]), die der König der Franken jedoch als für ihn unannehmbar zurückweisen mußte, und so zieht sich seit dem genannten Jahre durch den Briefwechsel Beider das tiefste Mißtrauen des Papstes gegen Karl[1] ), und selbst auf dem geistlichen Gebiet, das sie sonst immer im Einverständniß gefunden hatte, nämlich bei den schon oben berührten Synodal-Angelegenheiten, trat ein bedenklicher Gegensatz hervor, der erst durch den am 25. December 795 eintretenden Tod Hadrian's gelöst wurde.

Karl vergoß Thränen, als er die Nachricht von dem Abscheiden des Papstes erhielt[17]); denn dieser war ja Zeuge aller seiner Kämpfe und Triumphe gewesen, hatte sich ihrer mit ihm gefreut und war während seiner fast viertelhundertjährigen Regierung treulich bemüht gewesen, das Reich Christi zu erweitern. In Erinnerung ihrer vereinten segensreichen Wirksamkeit vergaß der edelmüthige Franke, was sie einst getrennt, und so ließ er durch Alcuin, der ja auch dem Papste nahe gestanden hatte, eine ehrenvolle Grabschrift verfassen, die er dem Geschiedenen auf sein Grab am Altar des heiligen Leo in der Basilica des Apostelfürsten weihte[18]).

Daß Hadrian um Karl's Streben nach der Kaiserkrone gewußt, ist zweifellos, wenn auch keine speciellen Nachrichten darüber vorliegen, mit Ausnahme der des Wilhelm von Malmesbury, welcher berichtet, daß Hadrian dem Könige die Krone wiederholt angeboten habe[19]).

Des Papstes Verlangen nach einem großen unabhängigen souveränen Fürstenthum mußte aber alle Unterhandlungen scheitern lassen. Allenfalls hätte sich zwischen Beiden noch eine Verständigung über die Kaiserfrage erzielen lassen, wenn der Frankenkönig nicht darauf bestanden hätte, in den kirchlichen Angelegenheiten, wie in den weltlichen rex et rector zu sein. Hiergegen kämpfte Hadrian nun mit aller ihm eigenen Energie an und kühn ruft er dem Könige zu: „Non plus sapere, quam oportet sapere sed sapere ad sobrietaten“[20]). Daß sich Karl aber in diesem Punkte durchaus unnachgiebig zeigte und allen ihm gebotenen Verlockungen mit Festigkeit widerstand, bekundet seinen genialen und staatsmännischen Blick auf's Glänzendste und alle Schmeicheleien, Lockungen und Künste Hadrian's ließen ihn diese, in der Natur der Verhältnisse tief begründete Wahrheit nicht verkennen, und vermochten ihn nicht darüber zu täuschen, daß, wenn überhaupt, nur ein seiner Souveränetät durchaus unterliegender Statthalter Christi dahin gebracht werden könne, ihm die Kaiserkrone auf's Haupt zu setzen[21]). Es kämpfte hier Princip gegen Princip, daher denn die Kaiserfrage so lange unerledigt bleiben mußte, bis der gefügigere Leo III. zur Tiara gelangte.

Dieser, der den Stuhl Petri durch Simonie erlangt, wohl wissend, welche starke Partei er in den Verwandten des verstorbenen Papstes gegen sich habe, unterwarf sich dem König der Franken, der ihm allein Schutz und Beistand gewähren konnte, bedingungslos. Am Tage nach dem Hinscheiden Hadrian's, am 26. December 795 erwählt, schickte er sofort Gesandte an Karl, die mit dem Treueid des Papstes zugleich die Zeichen der Ober-

hoheit des Patricius über Rom und den Apostelsitz, das Banner der Stadt und die Schlüssel vom Grabe Petri in die Hände des Königs niederlegen mußten[22]).

Mit dieser freiwilligen Unterordnung des Papstes unter die weltliche Herrschaft war das bedeutendste Hinderniß bezüglich der Erhebung Karl's beseitigt. Den König bindet nicht mehr die Energie und politische Gewandtheit Hadrian's; er fühlte sich Leo gegenüber als Souverän, und in diesem Tone lauten denn auch die Briefe, welche er dem Stellvertreter Christi sendet. Gleich in dem Antwortschreiben auf Leo's Anzeige seiner Wahl weist er diesem sehr bestimmt die Grenze seiner Befugnisse an; er habe nur für das Glück der Waffen, die der König zum Schutz der Kirche führe, zu beten und sich in der Befolgung der canones eines frommen gottgefälligen Wandels zu befleißigen. „Uns ziemt es," so schreibt er, „unter Beistand des göttlichen Willens, die heilige Kirche Christi gegen den Anfall der Heiden und die Verwüstung der Ungläubigen überall mit den Waffen von Außen zu vertheidigen und im Innern durch Anerkennung des katholischen Glaubens zu befestigen. Euch ziemt es, heiligster Vater mit zu Gott erhobenen Händen, gleich Mose, unsere Feldzüge zu unterstützen"[23]). Karl ist also defensor et rector ecclesiae, der Papst nur episcopus, der allein die Waffen des Gebets zu führen berufen ist. Mit wahrhaft kaiserlicher Machtvollkommenheit hatte hiermit der Patricius der Römer dem Pontifex Maximus ein sehr bescheidenes, wenn auch um so segensreicheres Feld der Thätigkeit zugewiesen. Hadrian gegenüber hatte er stets kämpfen müssen um auch als Lenker der Kirche wirken zu können, seinem Nachfolger gegenüber trat er aber von Anfang an als unumschränkter Herrscher auf, der durch sein Machtgebot jeden Widerspruch abschneidet. Es war hiermit ein ähnliches Verhältniß wieder hergestellt, wie es einst unter den alten römischen Cäsaren bestanden hatte, dem ja ebenfalls der Oberpriester unterworfen war.

In dieſer Auffaſſung ſeiner Machtſphäre wurde Karl von ſeinem treuen Lehrer und Freund Alcuin auf das Eifrigſte unterſtützt, der ihn wiederholt Schirm und Schutz der Kirche und ihren Regierer, „den Oberprieſter der chriſtlichen Lehre" nennt[24]), auf die Erhabenheit ſeiner Stellung hinweiſt, die über alle anderen Gewalten hervorrage, und der den König unzweideutig als von Gott zur höchſten Würde erkoren hinſtellt. In einem 799 an Karl gerichteten Briefe bezeichnet er drei höchſte Gewalten, von denen die erſte der Papſt, die zweite der Kaiſer in Oſtrom, die dritte, aber bedeutendſte der König inne habe, durch welche er auf Anordnung Chriſti zum Richter des chriſtlichen Volkes eingeſetzt ſei und durch die er weit über die anderen Würden hervorrage, „da er durch Weisheit heller ſtrahle und durch Verehrungswürdigkeit ſeiner Regierung erhabener daſtehe als jene; auf ihm allein beruhe das zu Boden hingeſunkene Heil der Kirche;" daher denn von ihm, wie es in einem ſpäteren Briefe heißt, jeder durch die Lehren des ewigen Lebens erfreut heimkehre[25]). Als Karl auf der entſcheidenden Romfahrt begriffen, ſendet ihm der zurückbleibende Alcuin einen poetiſchen Zuruf nach, in dem er ausführt, daß Rom den Fürſten als Lenker des Reichs und Patron erwarte, ihn den König, den Rector, die Zierde der Kirche, damit er, als Herrſcher des Erdkreiſes, in der Stadt Herr und Richter ſei, um die Bedrängten zu erheben und die Uebermüthigen zu vernichten, auf daß Kirche und Staat in Eintracht und Friede regiert werde, und eine Heerde und ein Hirt, ein Geiſt und ein Glaube ſei[26]). Alcuin der, wie ſich aus dieſen Verſen klar erkennen läßt, auch in der Kaiſerfrage Vertrauter ſeines großen Schülers war, erkannte ſogleich die Bedeutung, welche der Papſtwechſel für Karl haben mußte und ſuchte dieſen durch immer erneuten Hinweis auf die Erhabenheit ſeiner Stellung zu dem entſcheidenden Schritt zu ermuthigen.

Doch bevor der König den endgiltigen Entſchluß faſſen konnte, hatte er ſein und des Papſtes Verhältniß zu den Griechen

reiflich in Bedacht zu ziehen; denn hier handelte es sich, zwar entschieden, doch vorsichtig zu Werke zu gehen, da der Nachfolger Petri noch nicht ganz aus der Verbindung mit Byzanz getreten war, Hadrian vielmehr sich stets als Unterthan des oströmischen Kaisers betrachtet und selbst noch Leo III. politische Beziehungen mit Ostrom unterhalten hatte[27]).

Zur Zeit seines ersten Auftretens in Italien, besonders nach der Entthronung des Desiderius und der freundschaftlichen mit dem Papst angeknüpften Unterhandlungen hatte Karl sich wohl mit der Hoffnung getragen, bei seinen Kaiserplänen die Griechen nicht sonderlich in Rechnung bringen zu müssen; später aber, als sich das innige Verhältniß zu Hadrian immer mehr lockerte, kam man ihm von Byzanz zuvorkommend entgegen, indem Irene während seines Aufenthaltes in Italien 781 durch Gesandte für ihren Sohn. den Kaiser, um die Hand von Rotrudis, des Königs ältester Tochter, anhielt, wodurch die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden war, mittelst verwandtschaftlichen Einflusses in friedlicher Auseinandersetzung mit den Oströmern das kaiserliche Diadem erlangen zu können[28]).

Erst als er zum dritten Mal, wegen der durch die Nachkommen des entthronten Langobardenkönigs im Verein mit den Griechen angestellten Verschwörungen und Feindseligkeiten im Jahre 786 nach Italien zog, erlangte er besonders bei den Unterhandlungen mit Arichis, welcher sich, nachdem ihm sein Herzogthum Benevent garantirt worden, ohne Schwertstreich unterwarf, einen tieferen Einblick in die verwickelten Verhältnisse Unter- und Mittelitaliens, der ihn belehrte, daß nur die Waffen zwischen ihm und den Byzantinern entscheiden könnten. Mit kurzem Entschluß zerriß er darauf das Band, welches ihn noch an Konstantinopel hätte fesseln können und erklärte den ihm von der Kaiserin-Mutter geschickten Gesandten, daß er die Verlobung seiner Tochter mit dem Kaiser Konstantin für aufgehoben betrachte[29]).

Irene nach der unumschränkten Herrschaft begierig und fürchtend durch eine fränkische Schwiegertochter in ihrem Einfluß gehemmt zu werden, nahm mit Freuden den ihr hingeworfenen Handschuh auf und zwang nun, zum Hohn gegen den Frankenkönig, den jungen machtlosen Kaiser eine gemeine Armenierin, Maria von Annia, zu heirathen, welche er jedoch bald wieder verstieß, um sich mit einem Hoffräulein Theodate, zu verbinden, die er zugleich zur Kaiserin krönen ließ.

Der Kampf wurde in Unteritalien von Seiten Irene's durch den in Gemeinschaft mit dem Patricius Theodorus von Sicilien unternommenen Einfall des Adelchis, Schwagers des am 26. August 787 verstorbenen Arichis, in's Beneventinische begonnen, der jedoch im Herbste 788 mit einem entscheidenden Sieg des gegen den Willen des Papstes wieder in sein Herzogthum eingesetzten Grimoald und Karl's Feldherrn Winoghisus, Herzogs von Spoleto, und einer vollständigen Niederlage der Griechen abgewiesen wurde[30]).

Dieser plötzliche Ueberfall mußte dem Frankenkönig die Ueberzeugung aufdrängen, daß, wenn sein Streben nach der Kaiserkrone ein erfolgreiches sein, und das bisher Erreichte nicht durch einen glücklichen Angriff der Byzantiner auf's Spiel gesetzt werden sollte, er nothgedrungen alle verfügbaren Kräfte zusammennehmen müsse, um die Oströmer ganz aus Italien zu verdrängen und sie besonders von ihren Verbindungen mit dem adriatischen Meere abzuschneiden; denn mit dem Besitz dieses Meeres war auch die Herrschaft über Unter- und Mittelitalien gesichert. Gegen die Venetianer, die den Schlüssel zur Adria besaßen, war Karl schon im Jahre 785[31]) durch die auf seinen Befehl von Hadrian pünktlichst vollzogene Ausweisung ihrer Kaufleute aus dem Exarchat und der Pentapolis[32]) wegen verbotenen Sklaven- und Eunuchenhandels, zumeist jedoch ihrer griechischen Sympathien wegen, feindlich aufgetreten; doch konnte er an einen directen Angriff auf die Lagunenstadt nicht denken. Erst mußte er Liburien, das sich ihm 789 unterwarf, Dalmatien

und Istrien, die gegen Ende des Jahrhunderts der fränkischen Monarchie einverleibt wurden, in Besitz genommen und die stolze Meerbeherrscherin rings durch fränkische Eroberungen eingeschlossen haben, ehe sie ihn als ihren Gebieter anerkannte und ihm huldigte (805), obwohl er damals schon mit den Griechen Frieden geschlossen hatte[33]) (803).

Seit Beginn der Feindseligkeiten mit Ostrom drängte „die ganze vielfach verwickelte Lage den Frankenkönig nach der Kaiserkrone zu greifen"[34]). Aber ehe er den entscheidenden Schritt thun konnte, kam ihm in seiner Kaiserpolitik ein Ereigniß zu statten, welches plötzlich seine Taktik in dem Angriffe gegen die Griechen änderte.

Die herrschsüchtige Irene hatte ihren Sohn, den Kaiser Konstantin geblendet (796), vom Thron gestoßen und sich die Herrschaft angemaßt. Zum ersten Mal in der Geschichte regiert ein Weib das weltbeherrschende Römerreich, und diese unerhörte That rief überall die höchste Entrüstung hervor, zumal nach römischen Recht die Regierung nie einem Weibe übertragen werden konnte[35]). Diese hochwichtige Begebenheit traf gleichzeitig mit dem Tode Hadrian's zusammen. Mit einem Schlage hatte sich die Sachlage geändert und vor Karl eröffnete sich die verlockende Aussicht, nicht nur Beherrscher Weströms sondern Imperator des alten römischen Weltreichs zu werden, und so galt es, eine Combination zu finden, welche die an diesen Zwischenfall geknüpften Hoffnungen zur Wahrheit werden ließ. Leicht fand sich ein Mittel, Karl als Nachfolger des im Jahre 796 gestorbenen Konstantin VI. auf den Thron der Cäsaren zu erheben, und der Frankenkönig zögerte nicht, sich dessen zu bedienen, indem er seit dem Jahre 798 mit der Kaiserin durch Gesandtschaften in Unterhandlungen trat, deren Endzweck eine eheliche Verbindung zwischen ihm und Irene sein sollte[36]). Allein nach weiteren zwei Jahren riefen ihn bedeutende, seine Gegenwart erheischende Unruhen nach Rom und, die schwebenden Unterhand-

lungen mit Irene für den Augenblick abbrechend, ergriff er das naheliegende Gute, ohne dabei das entferntere Beſſere aus den Augen zu verlieren; denn nach der Kaiſerkrönung nahm er die Verbindung mit der Kaiſerin wieder auf, aber der unerwartete Sturz der Despotin vereitelte die weitſehenden Pläne des Frankenkaiſers[37]).

Der Aufruhr, welcher damals in Rom ausgebrochen war, galt Leo III., der ihn durch ſein maßloſes Verhalten gegen die Verwandten des verſtorbenen Papſtes provocirt hatte. Er ward bei einem Proceſſionsritt nach der Laurentiuskirche am 25. April 799 von gedungenen Bewaffneten überfallen, verwundet und ſo arg zugerichtet, daß ſich das Gerücht verbreitete, man habe den Papſt geblendet und ihm die Zunge ausgeriſſen. Man ſchleppte ihn in's Kloſter der heiligen Sylveſter und Stephanus; doch wurde er von hier Nachts heimlich nach dem Kloſter des heiligen Erasmus gebracht, aus dem er mit Hülfe eines päpſtlichen Palaſtbeamten über die Mauer nach der Baſilika St. Petri entkam. Ein neuer Volksaufſtand brach los, den jedoch der von Spoleto herbeigeeilte Wineghiſus mit bewaffneter Hand dämpfte und ſo Leo aus den Händen ſeiner Peiniger befreite[38]).

Karl, von dieſer revolutionären Bewegung ſofort benachrichtigt, ſchickte ſogleich den Erzbiſchof von Köln und den Grafen Ascarius nach Italien, um den Papſt, der ſich in Begleitung des Abtes Wirundus von Stablo nach Spoleto begeben hatte, ſowie den während der römiſchen Vorgänge in der Stadt befindlich geweſenen Arno von Salzburg, den innigſten Freund Alcuins, nach Paderborn zu begleiten, wo der König gerade Hof hielt. Mit ihm erſchien daſelbſt ein Gefolge von 203 Biſchöfen, Geiſtlichen und weltlichen Großen, welche die beſchwerliche Reiſe über die Alpen nicht geſcheut hatten, um den ſo ſchwer beſchuldigten Nachfolger Petri vor dem Patricius zu rechtfertigen. Feierlichſt von Karl mit allen ihm gebührenden Ehren empfan-

gen, wie uns ein unbekannter Augenzeuge in einem trefflichen Gedichte ausführlich schildert[39]), blieb der Papst während des ganzen Sommers Gast des Frankenkönigs, und nachdem er diesem über die römischen Unruhen Bericht erstattet und sich gegen die wider ihn durch Gesandte und eine Anklageschrift der Aufständischen bei dem Könige erhobenen Verdächtigungen vertheidigt hatte, ergab sich von selbst bei den Conferenzen über die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Rom auch die Berührung der für beide Theile wichtigsten Frage von der Neubegründung des Imperium.

Das Resultat der Paderborner Unterhandlungen war die Einberufung einer Reichsversammlung nach Rom, in der die weltlichen und geistlichen Großen der Römer und Franken bei Gelegenheit des von Karl zur Unterstützung der Sache des Papstes zu unternehmenden Römerzuges, über die Erneuerung des Kaiserreichs berathen und diese Frage endgiltig entscheiden sollten[40]).

Nach diesem Hauptergebniß der Anwesenheit Leo's am fränkischen Hofe, wurde er, mit Ehren überhäuft, entlassen und ihm zu seiner Sicherheit ein Geleit von Grafen und Bischöfen mitgegeben, so daß er ungefährdet vor Rom anlangte und am 30. November, von der wieder zu seinen Gunsten gestimmten Bevölkerung feierlichst empfangen, seinen Einzug in die festlich geschmückte Stadt halten konnte.

Karl hielten jedoch noch wichtige Reichsgeschäfte während eines ganzen Jahres diesseits der Alpen zurück; besonders hatte er sein Augenmerk auf die Küstenbefestigungen gerichtet, zu welchem Zwecke er eine Inspektionsreise an die Nordsee unternahm. Die Rückreise aber wurde benutzt, um mit seinen vertrauten diplomatischen Rathgebern noch einmal alle, die bevorstehende Romfahrt betreffende Fragen in ihren Einzelheiten durchzugehen. Das Osterfest feierte er in der Abtei St. Riquier, bei seinem Freunde Angilbert, der ihn als Beirath auf der Reise

nach Rom begleiten sollte und sich dazu bereit erklärte. Alcuin jedoch, den der König in seiner Abtei zu Tours besuchte, lehnte die Mitreise unter dem Vorwande seines hohen Alters und dauernder Kränklichkeit ab und blieb fest bei seinem Entschluß, trotz der wiederholten auch von Mainz noch an ihn ergangenen Bitten Karl's, der ihm endlich scherzend vorwarf, daß nicht die angeführten Gründe, sondern die rußgeschwärzten Dächer von Tours, denen er die goldschimmernden Bögen Roms vorziehe, ihn zum Daheimbleiben bestimmten[41]). In Tours starb am 25. Juni 800 Luitgarde, Karl's Gemahlin. Des Königs treuer Lehrer und Freund weihte ihr eine Grabschrift, die er dem schon auf der Romfahrt begriffenen Fürsten nachsandte, wohl zugleich mit dem schon früher erwähnten Gedicht, in welchem er durch den Zuruf, daß Gott selbst Karl zum Rector des Reiches eingesetzt habe, alle noch etwa vorhandenen Bedenken niederzuschlagen suchte. Rom, die Hauptstadt der Welt, der Gipfel der höchsten Ehre, die Schatzkammer der Heiligen, erwarte ihn, als ihren Richter und Lenker, daher dürfe sich der König nicht dem ihm gewordenen Rufe des Schicksals entziehen[42]).

Nachdem Karl so noch einmal mit den Vertrauten Raths gepflogen, schrieb er nach Mainz für den Monat August einen Reichstag aus, auf dem die Romfahrt angesagt und Andeutungen über den Hauptzweck derselben gemacht wurden, damit auf der bevorstehenden Reichsversammlung zu Rom die fränkischen Großen durch das plötzliche Auftauchen der Kaiserfrage nicht überrascht und aus Furcht, daß nun der Schwerpunkt des Reiches von Aachen nach Rom verlegt werden möchte, in ihren Entschließungen schwankend würden. Karl hat wohl nie daran gedacht seinen Wohnsitz dauernd in Rom zu nehmen; den Franken aber mußte dieser Gedanke zuerst kommen, als sie von der Wiederherstellung des alten Römerreichs hörten[43]). Im September versammelten sich die fränkischen Edlen mit ihrem Gefolge, und gegen Ende des Monats wurde der Zug angetreten. Derselbe ging zuerst

auf Ravenna, wo der König sieben Tage blieb und mit Johannes, den ihm eng befreundeten Erzbischof, einzelne das Kaiserthum betreffende Fragen eingehend besprach. Am 23. November traf man bei dem alten Nomentum ein, wo der Papst, der Senat und die Geistlichkeit den Patricius feierlichst empfingen, und Leo, nachdem er mit dem Könige gespeist hatte, diesem in einer längeren Unterredung über die Stimmung der Stadt und andere wichtige Dinge Mittheilung machte. Den nächsten Tag endlich erreichte Karl in feierlichem Zuge längs der Stadtmauern hinreitend, nachdem er die milvische Brücke überschritten, St. Peter, wo ihn der Papst, vom Clerus umgeben, erwartete und ihn unter heiligen Lobgesängen in die Kirche des Apostelfürsten geleitete[44]).

Wenige Tage nach diesem festlichen Einzuge, am 1. December, trat schon die Versammlung unter dem Namen einer Synode in der Basilika St. Petri zusammen. Der König präsidirte. Nachdem er die Versammelten in feierlicher Art angeredet, ermahnte er sie über die, gegen den Papst vorgebrachten Klagen und Anschuldigungen zu berathen und ihr Urtheil zu fällen. Die Bischöfe weigerten sich, über den Papst, der sie richte, zu Gericht zu sitzen, über den Stellvertreter Christi, der von Niemandem gerichtet werden könne. Durch dies von Leo mit den hohen Kirchenfürsten schon vorher beschlossene Auftreten der Geistlichkeit, entwand der Nachfolger des Apostels auf kluge Weise dem Könige und zukünftigen Kaiser das Recht, ihn vor sein Tribunal zu ziehen. Er erklärte sich bereit, wie einst Pelagius (555—559), den man der Theilnahme an dem Tode seines Vorgängers Vigilius (540—555) beschuldigt hatte, durch einen Reinigungseid jede Schuld von sich zu weisen; doch sollte dieser rein persönliche Entschluß für seinen Nachfolger keine bindenden Folgen haben. Karl, obwohl von Leo's Unschuld nicht vollkommen überzeugt, gab dem päpstlichen Antrage seine Zustimmung, und so erschien am 23. December der Papst auf der

Kanzel in der Kirche des Apostels, die Evangelien in der Hand, die heilige Dreieinigkeit anrufend, um eidlich zu erhärten: daß er, Leo, der Oberpriester der heiligen römischen Kirche, von Niemandem gerichtet, noch gezwungen, sondern aus freiem Willen in Aller Gegenwart vor Gott sich reinige, die Verbrechen, deren man ihn beschuldige, weder verübt noch angeordnet zu haben[45]). Hierauf ließ sich der Papst neben dem Könige nieder, worauf dieser, die schon früher zum Tode verurtheilten Ankläger zur Richtstätte zu führen befahl. Doch Leo, selbst erst einer großen Gefahr entronnen, und von nicht ganz fleckenlosem Gewissen, fühlte Mitleid mit ihnen und bat für sie bei Karl, der ihm Gehör schenkend, sie nach Frankreich in die Verbannung schickte.

Nachdem diese verwickelte Angelegenheit hiermit beendet war, sollte nun die schon so lange schwebende Kaiserfrage endgiltig gelöst und die erhabene Stellung, welche der König der Franken „durch die Macht der Thatsachen" erlangt hatte, auch durch seine, wie er wünschen mußte, freie, von den Römern und Franken in Gemeinschaft mit dem Papste und den Bischöfen vollzogene Wahl zum römischen Kaiser eine legale Sanktion erhalten. Eine rechtliche Begründung zur Vornahme dieser Wah gab die Geistlichkeit im Namen des Papstes mit der Erklärung: daß, da der kaiserliche Name mit der Herrschaft der Irene erloschen sei, ein neuer Imperator gewählt werden müsse, und daß die Wahl nur auf den mächtigsten Herrscher der Christenheit, den Patricius der Römer und König der Franken und Langobarden fallen könne. Die weltlichen Großen stimmten jubelnd bei, und so wurde die feierliche Erhebung auf dem Weihnachts- und Neujahrstag, den 25. December 800 (1. Januar 801) festgesetzt[46]).

Karl erschien an diesem Tage auf Bitte Leo's im Gewande des Patricius[47]), angethan mit der Tunika, der Chlomys und den seidenen Sandalen, umgeben von der glänzendsten Versammlung von Grafen und Bischöfen in der Basilika des Apostel-

fürſten. Der Papſt celebrirte das Hochamt. Der König kniete an dem Grabe des heiligen Petrus und dankte Gott inbrünſtig für die ihm bisher erwieſene Gnade. Darauf erhob er ſich, hörte ſtehend das Evangelium, und nach Beendigung deſſelben auf den Altar zuſchreitend, wollte er die auf demſelben liegende Krone faſſen und ſich ſelbſt auf das Haupt drücken; doch da ergreift, wie von göttlicher Eingebung getrieben, der Papſt das Diadem und von den Stufen des Altars vor den in Verehrung des Heiligen die Knie beugenden König hintretend, vollzieht er die Krönung[48]). Karl über dieſe unerwartete That betroffen, ſich jedoch der heiligen Stätte, an der er ſich befindet, erinnernd, läßt die kühne Improviſation geſchehen. Die Umſtehenden, nur den Act der Krönung im Auge, jauchzen, wie Anaſtaſius berichtet, vom heiligen Petrus beſeelt, der feierlichen Handlung zu, das Volk fällt in den Jubelruf ein, und tauſendſtimmig ertönt dreimal der alte römiſche Zuruf: „Heil Karl, dem durch Gott gekrönten allerfrömmſten und herrlichſten, dem großen, Friede ſtiftenden Kaiſer, Leben und Sieg!“

Mit dieſem Zuruf war nun eine der wichtigſten Thaten in der Geſchichte der Menſchheit vollzogen, — der Grundſtein gelegt zu dem ruhmreichen abendländiſchen Kaiſerthum. Es war ein neues Imperium begründet worden, das zwar durch die Erinnerung an das untergegangene Weltreich in's Leben gerufen, doch mit dieſem Nichts gemein hatte als Rom, die ewige Stadt, welche der ideelle Mittelpunkt des Reiches blieb, während der wirkliche Schwerpunkt deſſelben diesſeits der Alpen lag[49]). „Das edle Volk der Franken“ ſo meinten die fränkiſchen Großen mit Recht, iſt, nach Erhebung ſeines Königs, Träger des Kaiſerthums geworden, und beide, Franken und Imperium haben „eine unauflösliche Ehe“ geſchloſſen, daher die Franken „als Träger der römiſchen Macht und Rechte“ ſich auch in gewiſſem Sinne als Römer betrachten könnten[50]).

Das Volk jubelte laut über die Erhebung des Königs und Patricius. Dem neuen Imperator aber miſchte ſich ein trüber

Mißton in die Freude über das nach so langem Kampfe endlich erlangte Kaiserdiadem. Er hatte im Vollbewußtsein seiner erhabenen Stellung den Papst als seinen Unterthanen betrachtend, wie einst nach einem Jahrtausend der große Korse, der sich ja auch Nachfolger Karl's des Großen nannte, sich selbst die Krone, sie von Niemandem, außer von Gott empfangend, auf das Haupt setzen wollen. Diesen berechtigten Wunsch eines erhabenen Selbstbewußtseins hatte der eben gedemüthigte Leo durchschaut und mit fein berechnendem Scharfsinn die Gelegenheit erkannt, um das durch ihn so erniedrigte päpstliche Ansehen wieder zur Geltung zu bringen. Das Mittel der Inspiration bot sich von selbst, und seine geschickte Anwendung am Weihnachtstage sicherte dem Papstthum einen wichtigen Triumph, den auch Karl nicht unterschätzte, der vielleicht weniger im Gefühl eines gekränkten Ehrgeizes als im prophetischen Hinblick auf die blutigen, aus dieser päpstlichen Improvisation entspringenden Kämpfe, welche viele Jahrhunderte mit Schrecken und Elend erfüllen sollten, jenen so viel gedeuteten Ausspruch that: daß, wenn er die Absicht des Papstes hätte voraussehen können, er trotz des hohen Festtages nicht in die Kirche gegangen wäre[51]).

Nach seiner Ansicht stand dem Papst, wie es auch im alten Bunde bei der Erhebung Saul's und David's geschehen, nur die Salbung zu, wie er selbst sie von Stephan empfangen, von Hadrian an seinen Söhnen Pippin und Ludwig hatte vollziehen lassen, und auch an dem Krönungstage für seinen ältesten Sohn Karl, dem präsumtiven Thronerben, der zum ersten Male seinen Vater nach Rom begleitet hatte, von Leo III. verlangt hat[52]), obwohl das Geschlecht der Pippiniden für alle Ewigkeit durch Stephan zur Krönungsherrschaft gesalbt worden war.

Die Krone aber, das Symbol erhabener Reichsgewalt durfte kein Priester darreichen, die mußte der Herrscher sich selbst auf das Haupt setzen, zum Zeichen, daß er außer Gott, Niemand über sich anerkenne. Zwar hatte er, um die kirchliche Feier nicht

zu unterbrechen, die Krönung durch den Papst ohne Widerspruch geschehen lassen, zumal Leo gleich darauf durch die dem neuen Augustus (nach der von Diocletian eingeführten, von den christlichen Kaisern acceptirten, und von den Päpsten ihnen gegenüber befolgten persischen Sitte) dargebrachte Adoration[53]), gleichsam wie im demüthigsten Gehorsam die Oberhoheit des Kaisers anerkannte, doch war er weit entfernt davon, die Consequenzen gelten zu lassen, welche, wie er mit staatsmännischer Voraussicht sofort erkannte, das Oberhaupt der Kirche aus dieser auf göttliche Eingebung geschehene Krönung zu ziehen sich beeilen würde. Auch mußte er schon an seinem Krönungstage sehen, wie Leo in der für das Kloster St. Riquier ausgestellten Urkunde nicht zu melden vergaß, daß er auf das Geheiß Gottes Karl zum Augustus gekrönt habe, damit den kommenden Geschlechtern im Gedächtniß bleibe, welches erhabene Amt der Papst bei der Wiederaufrichtung des römischen Kaiserreichs bekleidet habe.

Leo III. mußte jedoch noch selbst erfahren, daß Karl gegenüber aus der von ihm so fein ersonnenen Inspiration der Krönung kein Rechtstitel für das Papstthum herzuleiten sei. Der Kaiser verlangte mit der unnachsichtigsten Strenge, während der dreizehn Jahre seiner kaiserlichen Herrschaft, die unbedingte Anerkennung seiner Oberhoheit in geistlicher, wie weltlicher Beziehung, und gab für seine unbeschränkte Machtvollkommenheit den schlagendsten Beweis, als er zur Festsetzung der Nachfolge im Reich schritt, ohne auch nur von diesem wichtigen Ereigniß dem Nachfolger Petri Nachricht zukommen zu lassen. Und wäre statt des schwächlichen von Benedikt von Aniane geleiteten Ludwig, der dem Vater an Geist und Kraft so ähnliche, vom Volke geliebte und von den Großen schon zum König der Franken und römischen Kaiser erwählte Karl dem großen Begründer des abendländischen Kaiserthums in der Herrschaft gefolgt, so würde das Papstthum vielleicht nie seine, dem Reiche so verhängnißvolle Macht und Größe erreicht, nie die Anerkennung seines

durchaus unbegründeten Anspruches auf Verleihung der Kaiserkrone erlangt haben.

Karl der Große hatte mit schmerzerfüllter Brust das tragische Verhängniß, welches seinem so mühevoll begründeten Weltreiche drohte, vorausgesehen, als ihm in kurzer Zeit zwei der hoffnungsvollsten Söhne, Pippin (810) und der von ihm zärtlichst geliebte Karl (811) durch den Tod dahingerafft wurden. Zu gut erkannte er die Unfähigkeit seines letzten legitimen Sohnes Ludwig, der, nur in Bußübungen und Klostergründungen Befriedigung findend, selbst mit dem Gedanken umgegangen war, die Mönchskutte zu nehmen, woran ihn jedoch seine kirchlichen Berather gehindert hatten mit dem Hinweis, daß er zum Heile der Kirche dem Reiche erhalten bleiben müsse.

Mit dem greisen Kaiser fühlten auch die Franken, welcher trüben Zukunft das Reich unter Ludwig entgegenging, und es war nur natürlich, daß sich unter Leitung des Abtes von Corbin, Adelhard, und seines Bruders, des Grafen Wala, eine Hofpartei bildete, die dem Bastard Pippin's, dem kräftigen Könige der Langobarden, Bernhard, die Reichsnachfolge sichern wollte, und bei Karl lange Zeit für ihre Wünsche und Absichten große Geneigtheit fand. Doch beim Kaiser, nachdem er lange mit sich gekämpft, siegte endlich das Vatergefühl, und so berief er im Frühjahr 813 die vornehmsten Franken, Geistliche und Weltliche, nach Aachen zu einer vertraulichen Berathung, um ihnen seinen Entschluß mitzutheilen, daß ihm mit ihrer Zustimmung Ludwig in der Regierung nachfolgen solle. Die Versammelten billigten die Wahl des Königs von Aquitanien, der „um bei dem Vater keine Besorgniß zu erregen“[54]) trotz des Zuredens seiner Rathgeber, ohne Aufforderung von Seiten Karl's nicht nach Aachen hatte gehen wollen, aber zumeist wohl in der Voraussicht, sich vom kaiserlichen Hofe fern hielt, daß ohne seine Anwesenheit die Geistlichkeit für ihn erfolgreicher wirken werde, für die ja schon der heilige Paulinus und Alcuin ihn zum Kaiser gewünscht

hatten, und die auch jetzt durch Einhard, des Kaisers damaligen Günstling, erklären ließ: daß die Kirche und Christus selbst Ludwig zum Nachfolger erkoren habe[55]).

Karl ließ nun, als auf diese Weise die Erbfolge festgestellt war, seinen Sohn nach Aachen kommen, um ihn so viel als möglich mit den Grundsätzen seiner Regierung und den Pflichten des Herrschers bekannt zu machen, und ihn zu unterweisen, wie er leben, wie regieren, wie das Reich ordnen, und es geordnet erhalten solle, bevor er ihm die höchste Würde der Christenheit verlieh und ihn als Mitkaiser annahm.

Auf der allgemeinen Reichsversammlung, welche im September zusammentrat, hielt er, nachdem alle anderen wichtigen Reichsgeschäfte erledigt waren, mit den versammelten Bischöfen, Aebten und Grafen und fränkischen Großen eine allgemeine Berathung und fragte sie Alle, vom Höchsten bis zum Geringsten, ob sie mit ihm einverstanden wären, wenn er den kaiserlichen Namen auf Ludwig, seinen Sohn, übertrüge. Eine freudige Bewegung entstand bei dieser Eröffnung, und einstimmig antworteten Alle mit lautem Beifall: „Das gebühre sich, und dem ganzen Volke gefiele es so; es sei Gottes Eingebung." Am nächsten, dieser Versammlung folgenden Sonntag, den 16. September 813[56]), erschien nun Karl, gekleidet in fränkischem Festschmuck, im golddurchwirkten Kleide, in reich mit Edelsteinen besetzten Schuhen, sein Prachtschwert an der Seite, den mit goldenen Haken befestigten Kaisermantel um die Schultern, auf den König von Aquitanien sich stützend, in dem von ihm erbauten Marienmünster. Mit Absicht hatte er die fränkische Kleidung angethan, um zu zeigen, daß er die Kaiserwürde als ein Besitzthum der Franken erworben habe, und daß er ganz unabhängig von Rom und den Römern, als Kaiser und König der Franken, sein Reich unbekümmert um den Papst aus eigener Machtvollkommenheit im Einverständniß mit dem Volke seinem Geschlechte vererbe.

In feierlichem Ernste durch die das Münster füllende Reichsversammlung hinschreitend, stieg er zum Hochaltar hinan, auf dem die, für den künftigen Herrscher bestimmte goldene Krone niedergelegt war, und an den Stufen niederkniend lag er lange in stillem Gebet, um den Segen Gottes für sich und seinen Nachfolger und das gesammte Reich zu erflehen. Nachdem sich Beide erhoben, wandte sich der greise Fürst vor der lautlosen Versammlung der Bischöfe und Edlen an Ludwig und ermahnte ihn, vor Allem Gott, den Allmächtigen, zu lieben und zu fürchten, die Kirche Gottes zu regieren, seinen Brüdern und seinen Schwestern eine treue Stütze zu sein, das Volk zu lieben wie seine Söhne, treue und gottesfürchtige Diener anzustellen, welche die ungerechten Werke haßten, nur gerecht richteten und sich selbst alle Zeit vor Gott und allem Volk untadelhaft zeigten[57]). Nachdem er so in kurzen Zügen, mit der ihm eigenen Majestät der Rede dem Sohn ein Bild seiner eigenen Regierungsgrundsätze vor versammeltem Volk entworfen, fragte er Ludwig, ob er seinen Befehlen gehorsam sein wolle, worauf dieser antwortete, daß er mit Freuden gehorchen und mit Gottes Hülfe alle Vorschriften, welche ihm der Vater gegeben, treulich beobachten wolle. Nun befahl der Kaiser dem König von Aquitanien, die Krone mit eigener Hand von dem Altar zu nehmen und sich auf das Haupt zu setzen, zur Erinnerung aller Lehren, die er von ihm empfangen. Unter dem Jubelruf der Versammlung: „Es lebe der Kaiser Ludwig!" vollzog dieser des Vaters Gebot. Darauf wurde ein feierliches Hochamt gehalten, nach dessen Beendigung Karl, sich auf den jungen Kaiser stützend, gefolgt von seinem glänzenden Hofstaate in den Palast zurückkehrte, wo ein fröhliches Gastmahl die feierliche Handlung beschloß[58]).

Mit diesem Akt erhabenster Kaisergewalt hatte Karl dem Papste und der Priesterschaft gezeigt, daß er seine eigene, durch Leo vollzogene Krönung nicht als den Ausfluß päpstlicher Machtvollkommenheit angesehen wissen wollte. Des Vaters Lehren

waren auch bei dem sonst so frommen und der Geistlichkeit ergebenen Sohne nicht ganz fruchtlos geblieben, wie das Verfahren beweist, seine Regierungsjahre nur nach der von ihm zu Aachen selbst vollzogenen Krönung zu zählen.

Aber wagte auch Leo III. nicht, gegen diese den Zweck seiner mit so kluger Berechnung am Weihnachtstage 800 ausgeführten Inspiration vernichtende That des von ihm so gefürchteten Frankenkaisers zu protestiren, und auch nicht bei Ludwig daran zu erinnern, so wußte doch sein Nachfolger Stephan IV. auf gleich kluge Weise das von Leo gesteckte Ziel zu erreichen. Er hatte, wie sein Vorgänger, sofort nach seiner am 22. Juni 816 stattgehabten Wahl, die ohne kaiserliche Zustimmung garnicht hätte erfolgen dürfen, Gesandte an Ludwig geschickt, ihm seine Ordination anzuzeigen, sowie, daß er das römische Volk dem Kaiser habe Treue schwören lassen; zugleich ließ er anfragen, ob der Kaiser ihn persönlich empfangen wolle, da er wichtige Dinge mit ihm zu berathen habe[59]).

Der Fürst ertheilte sofort seinem Neffen, dem Langobardenkönig Bernhard, den Befehl, den Papst nach Rheims zu geleiten, wohin er im September 816 sich selbst begab, um Stephan würdig zu empfangen. Als ihm die Ankunft desselben gemeldet wurde, ritt er ihm mit kaiserlichem Gefolge entgegen und sprang, sobald er den heiligen Vater erblickte, vom Pferde, half ihm absteigen, beugte sich dreimal vor ihm zur Erde und rief: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der Herr ist Gott, der uns erleuchtet.“ Worauf der Papst erwiderte: „Gelobt sei unser Herr Gott, der meinen Augen gab zu sehen einen zweiten König David.“

Am nächsten Sonntag, den 30. October, hatte nun Ludwig die beklagenswerthe Schwäche, sich und seine Gemahlin Irmingard nochmals krönen zu lassen, hierdurch des Papstes Meinung bestätigend, daß durch seine, ohne päpstliche Assistenz vollzogene Krönung im Jahre 813, dem heiligen Stuhle ein schweres Un-

recht angethan worden sei. Diesen einen Hauptzweck hatte Stephan nur im Auge gehabt, als er seine Reise nach Frankreich antrat. Er brachte zu der von ihm beabsichtigten Krönung „eine goldene, mit den werthvollsten Edelsteinen geschmückte Krone von wunderbarer Schönheit", von der er vorgab, daß sie ehemals Konstantin dem Großen gehört habe[60]). Doch wollte auch er, wie einst Hadrian Karl gegenüber, nicht eher die kaiserliche Majestät durch seine gottgesegnete Hand bestätigen, bevor Ludwig nicht alle von seinen Vorfahren ausgestellte Schenkungsurkunden anerkannt und durch neue vermehrt hatte. Der schwache Kaiser beeilte sich, diesem Verlangen auf das Bereitwilligste nachzukommen, und das von ihm ausgestellte Schenkungsinstrument bildete fortan die Grundlage aller von den späteren Kaisern geleisteten Krönungseide. Nicht auf die zweifelhaften Schenkungen Konstantin's, Pippin's und Karl's beriefen sich fortan die Nachfolger des Apostelfürsten, sondern auf die Urkunde Ludwig's des Frommen, der ihnen fast ganz Italien als Patrimonium Petri überlassen hatte.

Erst nachdem dieser wichtigste Punkt erledigt war, schritt Stephan, „froh der eigenen Ehre und über Petrus Geschenk", zur feierlichen Krönung, bei welcher er, wie einst Stephan II., für die Nachkommen des karolingischen Geschlechts des Allmächtigen Segen erflehte, auf daß sie die Franken und das mächtige Rom eben so lange beherrschen, als der christliche Name auf der Erde ertöne[61]).

Mit dieser päpstlichen Sanction der Kaiserwürde wurden erst jene Ansprüche in's Leben gerufen, welche das Papstthum später erhob, daß es allein die Krone des Reiches zu verleihen habe. Den Protest, den Karl der Große gegen die päpstliche Anmaßung im Voraus eingelegt hatte durch die Krönung zu Aachen, hob der schwache Ludwig durch den Vorgang zu Rheims wieder auf. Zwar sah er in dieser Krönung wohl nur einen Akt der Huldigung des Papstes, aber für die Zukunft wurde

diese Schwäche des Kaisers verhängnißvoll, wie er es selbst noch bei den Empörungen seiner Söhne schmerzlichst erfahren sollte.

Das Geschlecht des großen Karl entartete schnell. Schon Lothar, obwohl von seinem Vater in voller Reichsversammlung zum Mitkaiser angenommen, folgte der Einladung des Papstes Paschalis nach Rom, um am Grabe des heiligen Petrus die Krone aus den Händen des Statthalters Christi zu empfangen. Lothar's Sohn Ludwig leistete den ersten Krönungseid vor den silbernen Pforten der Basilika St. Petri und empfing dafür die feierliche Salbung, Krönung und Schwerdtumgürtung als König von Italien. Kaiser geworden, mußte dieser auf Italien allein beschränkte Imperator es erleben, daß ein wortbrüchiger Langobardenfürst ihn und seine Gemahlin schimpflich gefangen hielt und den Nachfolger Karl's des Großen nur gegen einen schmachvollen Eid aus der Haft entließ, der ihn hinderte, den unerhörten Schimpf zu rächen. Dieser Urenkel des großen Karl rühmte sich sogar der päpstlichen Salbung gegenüber dem ihn spöttisch „Riga" titulirenden oströmischen Kaiser, und entwickelte mit Berufung auf das alte Testament das dem Papste zustehende Recht, nach dem Willen Gottes einen Fürsten verwerfen und an seiner Stelle einen anderen erheben zu können. Karl der Kahle war schon so weit gesunken, daß er sich als Vasall des Nachfolgers Petri bekannte, und nach seinem Tode konnte Johann VIII. selbst daran denken, einen armseligen karolingischen Lehnsmann, den Abenteurer Boso von Provence, der die Tochter des Kaiser Ludwigs II. auf die frechste Weise zu entführen gewagt hatte, auf den Thron der alten Cäsaren zu erheben.

Die Entsittlichung in dem karolingischen Hause, die sich in dem wilden Leben Lothar's II. am widerlichsten darstellt, gab den Päpsten die Macht an die Hand, gegen die Nachkommen des Begründers der kaiserlichen Dynastie mit unerhörter Geringschätzung und Verachtung vorzugehen. Die kräftigen Gestalten

eines Karlmann, eines Arnulf warf ein grausames Geschick auf das Siechbett, während dem geistesschwachen Karl dem Dicken noch einmal das ungetheilte Reich seines Urahns zufiel.

Dieser schnelle Untergang der Karolinger allein schuf den Päpsten die Basis zu der von Gregor VII., Innocenz III., Bonifaz VIII. erstrebten hierarchischen Universalmonarchie. Ohne Nikolaus II., der zuerst auf die Pseudoisidorischen Decretalen sich zu berufen wagte und ohne die, die kaiserliche Herrschaft systematisch untergrabende Thätigkeit Johann's VIII. hätte Gregor VII. nie den Tag von Canossa erlebt. Dieser gewaltigste aller Päpste, der „mit der Kunst des gewandtesten Demagogen" die revolutionäre Bewegung in den verschiedensten Staaten zu leiten verstand, rief die Sachsen zur Empörung gegen Heinrich IV. auf unter Berufung auf Urkunden, welche von Karl herrühren sollten. „In einer Handschrift Karl's des Großen", so schreibt er im Jahre 1081, „die im Archive zu Rom aufbewahrt wird, steht zu lesen, daß genannter Kaiser alljährlich 1200 Pfund Silber für den Dienst des apostolischen Stuhles an drei Orten seines Reiches einsammelte, nämlich zu Aachen, zu Puy Notredame (in Anjou) und zu Saint Gilles (in Languedoc). Auch brachte derselbe Kaiser dem heiligen Petrus, nachdem er Sachsen mit dessen Hülfe erobert hatte, diese Provinz zum Weihgeschenk dar, indem er solchergestalt ein Denkmal zugleich seiner Andacht und der Freiheit aufrichtete, worüber die Sachsen noch heute schriftliche Urkunden besitzen, wie es die Verständigen unter ihnen wohl wissen[62])."

Nach dieser Urkunde und der päpstlichen Auslegung derselben, hätte sich Kaiser Karl als Vasall des heiligen Stuhles bekannt und Gfrörer[63]) konnte nicht unterlassen, im Hinblick auf den Gregorianischen Brief und das Verhalten Winfried's gegenüber dem römischen Papste mit echt ultramontaner Sophistik den Satz auszusprechen: „Die deutsche Kirche und das deutsche Reich ist auf den Felsen Petri gegründet worden, und

nur mit offenbarer Felonie kann ein Deutscher den Päpsten Treue versagen.“ Aber das Lateranarchiv ist reich an ähnlichen Documenten, an jenen schmachvollen Fälschungen, die für irgend einen bestimmten Zweck fabricirt, für die Geschichte des Mittelalters von so verhängnißvoller Wirkung waren und deren sich die Curie bis auf die jüngste Zeit zum Unheil der Staaten mit großer Gewandtheit zu bedienen gewußt hat.

Pippin's Erhebung und Karl's des Großen Kaiserkrönung waren die ersten Stufen zu der hierarchischen Allgewalt des Papstthums, das im Laufe der Jahrhunderte den Untergang des unter seinen Auspicien begründeten, heiligen römischen Reiches deutscher Nation beförderte und in unserer Zeit mit dem letzten Rest seiner Kräfte durch den altersschwachen Mund des unfehlbar erklärten Pius IX. das nach schweren Kämpfen neubegründete deutsche Reich verfluchte und zu zertrümmern trachtete.

## Anmerkungen.

1) Vergl. Aen. VI. 582 f.

2) Vergl. Janus, Der Papst und das Concil. Leipzig 1869, S. 87.

3) Vergl. Abel, Forschungen z. deutsch. Gesch. I., S. 532.

4) Döllinger, Das Kaiserthum Karl's des Großen. Münch. h. Jahrb. 1865, S. 338.

5) Jaffé, Reg. Pont No. 1882, p. 211.

6) Thjim, Karl der Große. Deutsch. Ausgabe. Münster 1868, S. 163.

7) Jaffé, Bibliothec. rer. germ. IV. (Monum. Carol.) ep. 96, p. 280.

8) Jaffé, Reg. Pont. No. 1902, p. 214.

9) Jaffé, Biblioth. rer. germ. IV., ep. 61, p. 199 f.

10) Abel, Karl d. Große. Jahrb. der deutsch. Gesch., S. 200 f.; Abel, Forschungen I., S. 495.

11) Jaffé, Biblioth. IV., ep. 53, p. 177, setzt diesen Brief in's Jahr 775, Abel, Thjim und Andere in's Jahr 777.

12) Abel, Forts. S. 496; Karl d. Gr. 208 ff.

13) Jaffé, Reg. Pont. p. 208 ad ann. 781. Pertz. M. G. Scr. X. 567; XI., 399. Abel, Karl d. Gr., S. 813, Nr. 2. In den Annalen Einhardi a. 781: unxit etiam et Hludovicum ejus, quibus et coronam imposuit. Dies letztere kann jedoch nicht erwiesen werden. Vergl. Waitz, Verf.-Gesch. III., 213, 214 n. 1, 220.

14) Baxmann, Politik der Päpste, I., S. 273; Jaffé, Reg. Pont. ad ann. 781, p. 208.

15) Vergl. Sugenheim, Gesch. d. deutsch. Volkes. Bd. I., S. 400.

16) Abel, Forschung. I., S. 530 f.

17) Einh. v. K. c. 19 (Idler I., S. 78).

18) Alcuin op. ed. Frob. II., p. 550; Migne, Patrol. 98 (Carol. opp. II.) col. 1350; Gregorovius, Grabmäler der Päpste, S. 25.

bekannt. Ep. 178 ed. Frob. I. p. 240. Lorenz Leben Alc., S. 240. Einh. vit. Kar. ed. Ideler I. p. 212. Vergl. Thjim, a. a. O. S. 251.

53) Vergl. die vorzügliche Besprechung der so vielfach behandelten Frage über die Bedeutung der Adoration bei Döllinger, a. a. O. 364 f.

54) Astronom. vit. Ludov. c. 20.

55) Ermold. Nigell. I., 569 ff.; 597 f.; II, 31 ff.

56) Leibnitz, Ann. imp. ad ann. 813 I. p. 290; Funk, Ludwig der Fromme, bezeichnet den 11. September als Krönungstag.

57) Thegan b. Mon. Germ II., 590.

58) Ermold. Nigell. II., 76 f.

59) Thegan, c. 16 M. G. II., 590

60) Thegan, c. 17.

61) Erm. Nigellus II., 441 ff.

62) Jaffé, Bibl. rer. Germ. II., 468. Registr. VIII. 23. Vergl. S. Abel, Das fränk. Reich unter Karl d. Großen.

63) Gfrörer, Gregor VII. Bd. II., 410.



Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin, Schönebergerstr. 17 a.

# Deutsche Zeit- und Streit-Fragen.

Flugschriften zur Kenntniß der Gegenwart.

In Verbindung mit

Prof. Dr. **Klnckhohn**, Redacteur **A. Lammers**,
Prof. Dr. **J. B. Meyer**, und Prof. Dr. **Paul Schmidt**

herausgegeben von

**Franz von Holtzendorff.**

---

Jahrgang VIII. 1879. Heft 113—128 umfassend.

**Im Abonnement jedes Heft nur 75 Pfennige.**

---

Erschienen sind bereits:

Heft 113. **Schasler**, Ueber materialistische und idealistische Weltanschauung.
„ 114/15. **Oetker**, Ueber Erziehungs-Anstalten für verwahrloste Kinder.
„ 116. **Stürenburg**, Wehrpflicht und Erziehung.
„ 117. **Kayser**, Der Zeugnißzwang im Strafverfahren in geschichtlicher Entwickelung.
„ 118. **Kleinwächter**, Zur Frage des naturwissenschaftlichen Unterrichtes.

Vorbehaltlich etwaiger Abänderungen im Einzelnen werden sodann folgende Beiträge ausgegeben werden:

**v. Huber-Liebenau**, Ueber den Verfall des Zunftthumes und dessen Ersatz im deutschen Gewerbewesen.
**Hart**, Die modernen Kritiker und ihre Gebrechen.
**Goergens**, Der Islam und die moderne Kultur. Ein Beitrag zur Lösung der orientalischen Frage.
**Nemenyi**, Die parlamentarische Rede als literarisches Genre.
**Graue**, Darwinismus und Sittlichkeit.
**Hoenes**, Alte und neue Propheten.
**Meyer, J. B.**, Die Simultanschule.

---

Mit diesen beiden Sammelwerken, welche sich gegenseitig ergänzen (denn Vorträge und Abhandlungen, welche von der „Sammlung" ausgeschlossen sind, bilden bei den „Zeitfragen" das Hauptmotiv), dürfte eine bisher tief empfundene Lücke wirklich ausgefüllt werden.

---

In demselben Verlage erschien soeben:

Die

# Principien der Politik,

Einleitung

in die

staatswissenschaftliche Betrachtung der Gegenwart.

Von

**Dr. Franz von Holtzendorff.**

---

Zweite, durchgehends verbesserte und ergänzte Auflage.

---

**Preis: eleg. broch. 7 Mark; eleg. geb. in Leinen 8 Mark 40 Pf.**

---

Gymnastische

# Spiele und Bildungsmittel

## für Kinder von 3—8 Jahren.

Für Haus und Kindergarten bearbeitet

von

**Hermann Goldammer.**

---

**Preis: eleg. broch. 3 Mark 60 Pf.; eleg. geb. in Leinen 4 Mark 80 Pf.**

Bd. Nov. 1929

HARVARD LAW LIBRARY

FROM THE LIBRARY
OF
RAMON DE DALMAU Y DE OLIVART
MARQUÉS DE OLIVART

RECEIVED DECEMBER 31, 1911